

## Verdi-Bariton Željko Lučić

## „Eines Tages komme ich nach München und singe Wagner!“

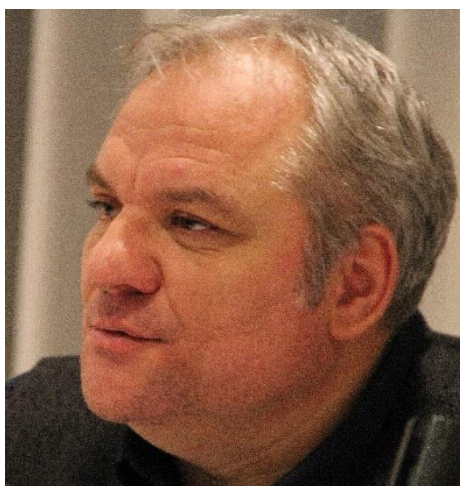
Am 18. November 2017 war Željko Lučić nach 2008 zum zweiten Mal zu Gast bei uns. Moderatorin des Abends war Martina Bogner, die klug und gut vorbereitet mit ihm ein launiges offenes Gespräch führte.

In der Bayerischen Staatsoper stand eine Serie der Oper *Tosca* in der Inszenierung von Luc Bondy und unter der musikalischen Leitung von Daniele Callegari mit einer wahrlich hochkarätigen Sängerriege auf dem Programm. Željko Lučić sang den Scarpia zum ersten Mal zusammen mit Anja Harteros und Joseph Calleja, für ihn etwas ganz Besonderes. Der Erfolg beim Münchner Publikum war überwältigend, eine Sternstunde der Oper, wie Martina Bogner noch immer begeistert meinte. „So einen Applaus gibt es nur in München“, fand unser Gast, der Scarpia in dieser Produktion auch an zwei weiteren Häusern gesungen hat.

Željko Lučić wurde in Zrenjanin in Serbien geboren und ist in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen. Im Chor seiner Heimatstadt sang er seit seinem 14. Lebensjahr und lernte so Musik, überwiegend sakrale Musik, kennen. Der Amateurchor wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet. Der Chorleiter erkannte seine Begabung und schickte ihn zu einer Gesangslehrerin, die ihn ermunterte, Solist zu werden. Von Anfang an wurde seine Aufmerksamkeit auf Verdi gelenkt. Über ein halbes Jahr übte er die zwei Arien des Marquis von Posa zu Beginn einer jeden Gesangsstunde, quasi Posa-Vokalisen zum Einsingen. Durch Vertrauen zu seiner Lehrerin, Geduld und Disziplin wurde aus ihm in zwölf Jahren der Verdi-Bariton. Mit seinem Plan, Opernsänger zu werden, stieß er bei seinem Vater auf wenig Verständnis: „Du singst abends und was machst du den ganzen Tag? Du brauchst nicht mehr nach Hause zu kommen“. Als er Geld verdiente und seine Erfolge sich

bis in sein Elternhaus herumsprachen, wurde er wieder in Frieden aufgenommen: „Das ist mein Sohn!“

Im Jahre 1993 debütierte er am Nationaltheater in Novi Sad als Silvio in der Oper *Bajazzo*. 1995 wurde er Ensemblemitglied an der Nationaloper in Belgrad und 1998 erhielt er ein Engagement an der Oper in Frankfurt am Main. Es begann für ihn eine glückliche, lehr- und erfolgreiche Zeit unter dem Intendanten Bernd Loebe und dem Generalmusikdirektor Paolo Carignani. Er sang alle großen Partien



zuerst am dortigen Haus und erst dann stellte er sich damit an den großen internationalen Häusern vor. Frankfurt ist er insofern treu geblieben, als er dort mit seiner Familie wohnt und regelmäßig auf die Bühne zurückkehrt.

„Verdi ist tief in meinem Körper, in meinem Herzen. Verdi ist Stimme, das Orchester Untermalung. Man braucht keine große, sondern eine samtene Stimme, Technik und Atemkontrolle und die Fähigkeit, große Bögen zu singen. Ich brauchte wenig Zeit zum Notensingen, der Verdi-Ton ist in mir“, sagt Željko Lučić. Seine Lieblingsrolle ist Rigoletto. Das Duett mit Gilda aus dem ersten Akt hält er für das schönste, das je geschrieben wurde. Jeder der drei Akte hat andere stimmliche und schauspielerische Anforderungen.

„Rigoletto ist die Krone der Baritone, ich bin Rigoletto“. Posa und Simone Boccanegra gehören ebenso zu seinen Favoriten. Letzteren wird er im Dezember an der BSO singen. Die Oper *Simone Boccanegra* hat großartige, gefühlvolle Musik, weckt tiefe Emotionen und lässt schon mal Tränen fließen. „Das Publikum muss weinen, nicht du“, sagte seine Lehrerin.

Als vor ein paar Jahren die Mailänder Opernsaison statt mit *Otello* mit *Lohengrin* eröffnet wurde und er statt Jago den Heerrufer zu singen hatte, war es das erste Mal, dass er mit dem ihm völlig unbekanntem deutschen Fach zu tun hatte. Es war ein unerwartetes großes Erlebnis. Nun plant die Met und wohl auch die Münchner Oper, ihn im Wagner-Fach einzusetzen. Wir sind gespannt! Die gleiche Überraschung erlebte er, als ihm die Rolle des Jochanaan in der Oper *Salome* angetragen wurde.

Frau Bogner wollte wissen, was Željko Lučić das moderne Regie-Theater bedeutet. Er bekannte offen, dass ihm das Regie-Konzept der sechziger und siebziger Jahre gefällt, in dem seine großen Vorbilder Bastianini, Cappuccilli und Siepi in schönen Kostümen und ohne große Aktionen ihre Rollen gestalteten. Der Sänger stand im Mittelpunkt und nicht der Regisseur. Viele Regisseure kommen mit einer festgefahrenen Idee zur Probe, sprechen nicht italienisch und sind musikalisch nicht vorgebildet. Außerdem kommen viele vom Schauspiel und versuchen, den Sängern das Gleiche wie den Schauspielern abzufordern. Er kann sich dagegen nur selten wehren, versucht aber bei Wiederaufnahmen seine Auffassung der Rolle einzubringen. Die Zuhörer freuten sich über die eingespielten Verdi-Arien und -Duette und bedankten sich mit herzlichem Applaus für das informative Gespräch.

Hiltraud Kühnel